

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 19. Dezember 2021

Thema: Es kommt der Herr der Herrlichkeit ...

Predigt von Jakobus Richter

»Es kommt der Herr der Herrlichkeit!« Ja, das ist meine Hoffnung. Ich warte nicht vergeblich, weil ich an seine Verheißungen glaube!

Warten und Dranbleiben, lassen Sie sich das nicht nehmen! Gott ist bei Ihnen, auf all ihren Wegen! Ich habe den Eindruck, dass viele Menschen das heute nicht mehr können, weil wir in einer Sofortgesellschaft leben. Dabei ist Warten und Dranbleiben etwas sehr Gutes für unseren Geist. Im Warten lernen wir Geduld und in der Geduld lernen wir dranzubleiben bis wir das bekommen, worauf wir gewartet haben.

In Afrika und bei uns in Uganda haben die Menschen das warten noch nicht verlernt. Seit 2006 bauen wir dort eine Schule für AIDS-Waisenkinder, von denen es mehr als 1,5 Millionen gibt. Diese Kinder haben ein schweres Los: Sie haben keine Mutter und keinen Vater, die ihnen Geborgenheit und Liebe schenken. Jedes unserer Waisenkinder hat eine Geschichte, die zu Herzen geht und oft so aufregend ist, das sie in jedem Krimi für genug Spannung sorgen würden. Oft braucht es sehr lange, bis sie ihr traumatischen Erlebnisse überwunden haben und Befreiung erleben. Ein Weg in die Befreiung ist der tägliche Lobpreis, den unsere Kinder jeden Abend eine Stunde lang auf dem Gelände unserer Schule machen. Das müssen Sie mal erleben, wenn die über dreihundert Kinder ohne Beamer, ohne Band, und nur mit einem Kanister, der als Trommel dient, anfangen zu singen. Im Lobpreis wird die Hoffnung auf das Kommen des Herrn der Herrlichkeit immer lebendig gehalten. Und dann beten die Kinder. Mit ihnen erleben wir Gottes Gegenwart und Hilfe. Der Herr der Herrlichkeit ist plötzlich da, mitten unter uns! Wir erleben Befreiung und Freude. Und weil wir das wissen, bleiben wir dran im Lobpreis auf Gottes Gegenwart und Wirken zu warten. Unsere Lehrer und Mitarbeiter schenken unseren Kindern Liebe, Geborgenheit und eine exzellente schulische Ausbildung.

Beatrice ist eines unserer Waisenkinder in Kimbilio, unserer Grundschule in Osia. Kimbilio ist Suhaheli und

bedeutet Zuflucht. Beatrice wurde während sie in ihrem Dorf war krank. Sie bekam eine Schwellung am Ohr, die ihr körperlich und psychisch sehr stark zusetzten. Als wir mit Beatrice Kontakt aufnahmen, hatte sie starke Schmerzen. Sie war einsam und betete, dass ihr jemand hilft. Sie konnte nur warten und hatte gehofft, dass irgendjemand kommt, um ihr zu helfen. Wir brachten Beatrice ins Krankenhaus von Tororo. Dort angekommen sagte sie: »Aber ich habe doch kein Geld, um alles zu bezahlen.« Wir haben sie getröstet und ihr versprochen, alles für sie zu bezahlen.

Nach der Operation holten wir sie nach Kimbilio, wo sie von unserer Schulkrankenschwester betreut wurde. Als es ihr wieder gut ging, haben wir sie zurück in ihr Dorf zurückgebracht. In der schulfreien Zeit müssen die Kinder in ihre Dörfer. Sie hatte ein starkes Zeugnis, dass ihr Warten und Hoffen auf Gottes Barmherzigkeit nicht vergeblich war. Warten und dran bleiben an dem, was ihr Sicherheit gab. In dieser Geschichte war es die Beziehung zu Jesus. Beatrice wusste, dass Gott sie nicht vergessen würde. In unserer Beziehung zu Gott kann es nur um solch eine Beziehung gehen. Gott vergisst uns nicht! Gott sieht uns und hilft uns. Vielleicht nicht immer gleich und auch nicht so, wie wir es erwarten. Zum Warten gibt es eine spannende Geschichte in der Bibel:

»In der Zeit, als Herodes König von Judäa war, lebte dort Zacharias, ein Priester, der zur Abteilung des Abija gehörte. Seine Frau stammte wie er aus dem Geschlecht Aarons; sie hieß Elisabeth. Beide lebten so, wie es Gott gefiel, und hielten sich in allem genau an die Gebote und Weisungen des Herrn. Sie hatten keine Kinder, denn Elisabeth war unfruchtbar, und jetzt waren sie beide alt. Einmal, als Zacharias vor Gott seinen Dienst als Priester versah, weil seine Abteilung damit an der Reihe war, wurde er nach der für das Priesteramt geltenden Ordnung durch das Los dazu bestimmt, in den Tempel des Herrn zu gehen und das Rauchopfer darzubringen. Während der Zeit, in der das Rauchopfer dargebracht wurde, stand die ganze Volksmenge draußen und betete. Da erschien dem Zacharias ein Engel des Herrn; er sah ihn auf der rechten Seite des Rauchopferaltars stehen. Zacharias erschrak und wurde von Furcht gepackt. Doch der Engel sagte zu ihm: Du brauchst dich nicht zu fürchten, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn schenken; dem sollst du den Namen Johannes geben. Du wirst voller Freude und Jubel sein, und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen.« (Lukas 1, 5–14)

Das Spannende an dieser Geschichte ist die Tatsache, dass Elisabeth und Zacharias steinalt waren und keine Kinder mehr bekommen konnten. Wenn die biologische Zeit der Empfängnis abgelaufen ist, dann können keine Kinder mehr geboren werden, das wussten auch Zacharias und Elisabeth. Sie wussten: Es ist vorbei! Der Engel hatte Zacharias zwar gesagt, dass er voller Freude sein würde, aber erst einmal war da eine ganz normale Verunsicherung. Später, als Johannes geboren war, freute sich sein Vater und sang in seinem Lobpreis aus vollem Herzen: »Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten genannt werden, denn du wirst vor dem Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten!« (Lukas 1, 76)

Haben sie so etwas schon mal erlebt, dass Dinge, die nicht möglich sind, trotzdem geschehen? Was Zacharias erlebte, war eine Verheißung Gottes für seine Ehe und für die Welt. Was mag in seinem Kopf vorgegangen sein? Stellen Sie sich das einmal vor. Sie werden von einem Engel überrascht, der Ihnen eine Verheißung gibt, die gegen jede natürlichen Vernunft ist. Wenn mir das als natürlicher Mensch passiert wäre, hätte ich wahrscheinlich gesagt: »Wie soll das denn gehen?« Aber in meiner Beziehung zu Jesus habe ich Dinge erlebt, die auf natürlichem Weg nicht zu erklären sind. Ich habe erlebt, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist. Vor vielen Jahren habe ich Gott versprochen, dass ich sein Evangelium den Menschen verkündigen werde. Das würde aber nur gehen, wenn er für mein Auskommen sorgt. Ich habe in den letzten fünfzig Jahren viel gearbeitet. Ich hatte immer genug zu Essen und zum Leben. Ich hatte nie viel Geld, aber es hat immer gereicht. Ich kann Ihnen versichern, dass mein Leben immer mit Hoffen, Warten und vor allem mit Vertrauen zu tun hatte und immer noch hat. Das Leben mit Gott ist und bleibt spannend, wir müssen uns nur auf seine Verheißungen verlassen.

Neun Monate später bekam Elisabeth ihren Johannes. Er musste Johannes heißen, weil Johannes »Gott ist gnädig!« bedeutet. Jetzt kommt noch etwas Interessantes: In der deutschen Grammatik kommt das Adjektiv vor dem Substantiv. Also das Wie-Wort vor dem Hauptwort. Im Namen von Johannes sehen wir aber, dass erst das Subjektiv kommt und dann das Adjektiv. Gott kommt immer zuerst! Gott ist das Subjekt und gnädig ist das Adjektiv. Gott macht das auch so: Das Subjekt ist der Mensch und seine Schuld und Sünde ist das Adjektiv. Wir sprechen vom sündigen Menschen. Gott spricht vom Menschen, der gesündigt hat.

Als jemand die unfertigen Skulpturen von Michelangelo in Marmorblöcken sah, fragte er den Meister, wie er

das schafft, aus diesen Blöcken Skulpturen zu schaffen? Er hat daraufhin gesagt: »Die Figur ist schon im Stein, ich habe sie nur vom Überflüssigen befreit!« Gott befreit uns auch: Er befreit uns von Zwängen, von der Sünde und dem Unfrieden, damit wir wieder zu dem werden, der wir nach Gottes Ebenbild sind.

Elisabeth und Zacharias warteten, blieben an Gottes Verheißungen dran und erlebten ein grandioses Wunder Gottes. Elisabeth wurde schwanger und gebar den Menschen, der einen noch größeren Menschen verkündigen würde: Jesus! Beatrice wartete geduldig, bis Gott ihr Warten gelohnt hatte. Sie wurde von ihrer Krankheit geheilt. Johannes hat auf den gewartet, der nach ihm kam und den Menschen die Last abnehmen wird, in denen sie feststecken. Wir leben als Christen immer in der Zeit des Wartens und Hoffnung auf das Wiederkommen des Erlösers. An dieser Hoffnung halten wir fest und bleiben dran.

Als Jesus in unsere Welt kam, sah er den Menschen so wie Gott ihn gedacht hatte. Er sah nicht die Ehebrecherin. Er sah die Frau, die die Ehe gebrochen hatte. Er vergab ihr die Schuld und befreite sie so aus dem Klotz der Sünde. Er sah nicht den Aussätzigen, er sah den Menschen, der vom Aussatz befallen war und hat den Aussatz geheilt, um den Menschen aus dem Gefängnis der Krankheit zu befreien. Jesus kam in die Welt, und sieht ihre Adjektive. Er heilt, auch heute noch. Er sieht den Menschen, wie Gott ihn gedacht hat. Eben den Menschen, der nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde.

Wenn wir so auf Jesus warten, bis er zu uns kommt, um uns von den Eigenschaften zu befreien, die uns am erlösten Leben hindern, dann lohnt es sich, jeden Tag dranzubleiben, um seine erlösende Kraft zu erleben. Warten und Dranbleiben tun wir nur, wenn wir eine lebendige Hoffnung haben, die sich auf Gottes Verheißung gründet.

»Es kommt der Herr der Herrlichkeit!« Das Warten auf ihn wird zur Freude werden!

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX